

Gute Mauern schlechte Mauern ...

Ich bin hier, auf dieser Seite der Mauer, geboren. Zufällig. Weil meine Eltern 1946 in eine kleine Untermiete in Berlin Ost gezogen sind und weil mein Vater nach dem Krieg in der *Sowjetisch besetzten Zone* eine Arbeit bekommen hat. Darum bin ich nicht in Berlin Neukölln geboren.

Zufällig lebte ich also im Osten und konnte seit dem 13. August 1961 nicht mehr zur Oma nach Berlin Neukölln fahren. Meine Eltern erstarrten, kreidebleich mussten sie zusehen, wie Stein auf Stein der Blick nach Neukölln und Steglitz, wo ihre Eltern wohnten, zugemauert wurde.

Es war so unfassbar, dass wohl die meisten Ostberliner, wie viele DDR-Bürger*innen damals dachten, der Spuk hat schnell ein Ende. „Das können die doch nicht machen.“

Sie konnten! Und aus dem Mauerstück wurde mit den Jahren ein 10 Meter breiter Streifen Land, auf jeder Seite Mauern und Gitterzäune, dazwischen Selbstschussanlagen und Landminen, Hundelaufketten und Wachtürme mit Schießanlagen.

Gute Mauern, schlechte Mauern ...

An die menschenverachtende Ideologie der DDR-Regierung hatten wir uns zu gewöhnen. Ein Schutzwall zu unser aller Wohl sei errichtet worden. Tatsächlich hatten fast 3 Millionen Menschen bis zum 13. August 1961 die DDR verlassen. Die Herrschenden schützten sich mit dieser Mauer vor ihrem eigenen Untergang.

Gut also für die Regierung der DDR, gut für ein System, das von der Mehrheit der Bevölkerung nicht gewollt war und in das sie sich nun einrichten mussten.

Aber es gab ja nicht nur die Heuchelei und die Instrumentalisierung der Mauer durch die offizielle Staatsideologie. Es gab auch Linke im Osten und vor allem im Westen, die die Mauer, wenn schon nicht feierten, so doch als notwendiges Übel ansahen, notwendig, damit sich das diktatorische System der DDR erhalten konnte. Der Zweck heiligt die Mittel.

Gute Mauern, schlechte Mauern ...

Die offizielle Politik der Bundesrepublik hatte auch so ihre Probleme mit der Mauer. Sie hatte vor allem Probleme mit den Menschen, die aus der DDR flüchteten und von denen seit den 1970er Jahren immer mehr den halb legalen Weg einer Ausreise wählten. 800 Tausend waren es bis 1988. Sie wurden in Aufnahmelagern nach ihrer politischen Gesinnung und nach ihrer politischen Verfolgung befragt. Für die Gesinnung interessierten sich besonders die Nachrichtendienste, für die politische Verfolgung in der DDR das Finanzministerium der Bundesrepublik. Denn: wer eine politische Verfolgung vorweisen konnte, hatte mit einem Begrüßungsgeld zu rechnen.

Was für eine Heuchelei! Offiziell forderte die Bundesrepublik damals – unabhängig, welche Partei grade die Regierung stellte - offene Grenzen für jeden Bürger und jede Bürgerin der DDR. Es waren ja Deutsche! Tatsächlich aber wählte sie aus, bevorzugte „die Politischen“ und machte ihre Flüchtlingspolitik zu einem Trumpf im „Kalten Krieg“.

Der Humanismus der Bundesrepublik zeigte sich im Umgang mit der Mauer in Wahrheit als politisches Kalkül.

Und die Flüchtlingspolitik der heutigen Bundesregierung? Sie zeigt sich als Bestandteil ihrer Wirtschaftspolitik. Wen brauchen wir? Wo fehlt's an Fachkräften? Lassen sich die niedrigen Geburtenraten in Deutschland vielleicht mit Hilfe einer „klugen“ Flüchtlingspolitik korrigieren?

Gute Mauern, schlechte Mauern ...

Zuerst einmal abschotten, ist heute die Devise. Und dann gezielt nach den Bedürfnissen der Wirtschaft aussuchen, wer ins Land kommen darf. Inzwischen verrecken Tausende an den sogenannten EU-Außengrenzen.

In diesen Tagen zeigt das deutsche Fernsehen gerne, wie Massen von DDR-Bürger*innen „Die Mauer muss weg!“ rufen. Am 9. November 1989 mussten die immer noch Herrschenden diese revolutionäre Forderung erfüllen.

Vielleicht braucht es wieder eine revolutionäre Situation?

In jedem Fall aber braucht es wohl eine Massenbewegung, ähnlich die der Fridays for Future, um eine radikale humanistische Wende der sogenannten Flüchtlingspolitik herbeizuführen!

Renate Hürtgen
6.11.2019